

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

19.10.1846 (No. 286)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 19. Oktober

No. 286.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einschreibungsgebühr: die gespaltene Peritzelle oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 17. Oktober. Unter der Ueberschrift: „Die Eisenbahnen und die Kammern“ bringt die „Rundschau“ einen größeren Artikel, der sich die Aufgabe macht, zunächst die Beschlüsse beider Kammern über die Richtung der Bahn nach Pforzheim zu beleuchten und zu zeigen, daß ein Grund zur Unzufriedenheit von Seiten Württembergs nicht vorhanden. Wir lassen den Artikel selbst hier folgen: Die Beschlüsse beider Kammern über die Fortsetzung und die Verzweigungen der Staatsbahn haben viele Unzufriedenheit verursacht, sowohl bei unseren württembergischen Nachbarn als im Seekreis und dem oberen Schwarzwald. Dabei sind den Kammern Anträge und Beschlüsse angebracht worden, die nicht gestellt und nicht gefaßt wurden. Württemberg ist sehr schreibselig; wo die Zensur die Schleißen nicht verstopft, da ergießen sich Fluten von Druckschriften über das Land. Wir erinnern uns noch lebhaft der Unzahl von Artikeln bei dem Anerbieten der Engländer, die württembergischen Bahnen zu bauen. Selbst die staatswirtschaftliche Fakultät zu Tübingen erklärte sich gegen die Annahme von englischem Kapital; sie sah darin nicht viel weniger als einen Landesverrath; Schwabens uralte Freiheit gebeugt unter das britische Joch! Wo sich die Herren Professoren so aussprechen, da darf man sich über nichts mehr wundern. Wir wünschten schon damals, daß die Engländer zu uns gekommen wären und die Mittel zum Bau der Ringthalbahn angeboten hätten; unsere Herren Professoren in Freiburg und Heidelberg würden schwerlich etwas dagegen eingewendet haben. Jetzt füllen unsere Nachbarn alle Blätter mit ihrem Groll über die Beschlüsse der Kammern in Betreff des Anschlusses der badischen Staatsbahn an die württembergische. Sie behaupten nämlich, dieselben und namentlich die liberalen Mitglieder hätten sich gegen den Anschluß ausgesprochen. Allein schon 1844 haben die Stände in Uebereinstimmung mit der Regierung erklärt: die Verbindung der badischen mit der württembergischen Bahn soll in der Richtung über Pforzheim stattfinden; und auf dem letzten Landtage wurde die Regierung ermächtigt, einer Privatgesellschaft für den Bau und Betrieb dieser Verbindungsbahn die Genehmigung unter den nämlichen Bedingungen zu erteilen, welche das Gesetz für die Ringthalbahn festsetzt, mit Ausnahme der Staatsbetheiligung, welche hier nicht nöthig ist. Ein Theil von Württemberg ist mit dieser Richtung zufrieden; ein anderer zieht die Verbindung über Bretten vor; Heilbronn wünscht den Anschluß über Einsheim und Wiesloch; eben so getheilt sind die Wünsche in Baden. Der Stein des Anstoßes liegt aber in der Beibehaltung der badischen Spurweite, welche dabei bedungen wurde. „Der badische Separatismus ist aufrecht erhalten worden“, schreibt in der „Allg. Ztg.“ ein Mitarbeiter aus Karlsruhe. Allein zu der Zeit, wo die Spurweite für die bad. Bahn ausgemacht wurde, gab es noch kein allgemeines deutsches Geleise, man konnte annehmen, daß die Spurweite, welche damals als die bessere galt, für die übrigen Bahnen ebenfalls gewählt werden würde. Dies geschah nicht; wäre nun die badische Bahn noch einmal zu bauen, so würde ohne Zweifel die Spurweite der übrigen Bahnen angenommen werden; allein den Ueban auf einer Strecke von 60 Stunden jetzt zu bewerkstelligen, u. das ganze Betriebsmaterial, welches über vier Millionen gekostet hat, zu ändern, dazu fehlt es im Augenblick an

Mitteln und an hinreichenden Gründen. Wenn nun bei dem Uebergang von der württembergischen auf die badische Bahn irgendwo ein Umschlag stattfinden muß, so kann dies in Stuttgart, Karlsruhe oder Pforzheim geschehen. Für den Verkehr zwischen beiden Residenzen wäre Stuttgart oder Karlsruhe angenehmer; allein es gibt für die Entscheidung dieser Fragen noch einen andern Gesichtspunkt. Den Umschlag nach Stuttgart zu verlegen, steht bei Württemberg; der Siapel in Karlsruhe würde den Nachtheil haben, daß Personen und Güter, welche von Württemberg kommend, auf der badischen Bahn abwärts gehen, oder von Heidelberg kommend, auf die württembergische Bahn übergehen, von Durlach nach Karlsruhe hinein, und von Karlsruhe wieder nach Durlach herausgeführt werden, also einen unnötigen Umweg von zwei Stunden machen müßten. Dazu kommen billige Rücksichten für die Stadt Pforzheim und ihre Umgebung. Uebrigens ist Württemberg mit seinen Eisenbahnbauten noch nicht so weit, daß Gefahr auf dem Verzuge stünde, wenn nicht sogleich Hand an die Verbindung mit einer nicht vorhandenen württembergischen Bahn gelegt würde; die Zeit ist für die Bildung von Gesellschaften nicht günstig, ja, man sieht Theilnehmer an bestehenden Gesellschaften jeden Vorwand benutzen, um sich ihrer Verbindlichkeiten zu entziehen. Sollte aber eine Gesellschaft für die pforzheimer Bahn gewichtige Gründe für einen andern Umschlagplatz geltend machen können, so wird weder die Regierung, noch der nächste Landtag, welcher in Jahresfrist zusammentritt, taub dagegen seyn. Wenn von württembergischer Seite die Sache als eilend dargestellt wird, während seine eigene Bahn, an welche angeschlossen werden soll, zu ihrer Herstellung noch Jahre bedarf (selbst wenn die Mittel bereit lägen), so kann dies in keiner andern Absicht geschehen, als um die Ausführung einer badischen Bodenseebahn zu erschweren oder zu verhindern. Dies ist aber eine Lebensfrage für Baden, und zugleich ist es wichtig, von Württemberg die Verzweigung der offenburg-constanzer Bahn nach Friedrichshafen zu erlangen. Daß dieses schwer halten würde, wenn Baden den Anschluß im Unterlande aus der Hand gegeben hat, dafür sprechen die Bemühungen von Württemberg und Bayern, den badischen Handel und Verkehr bei der Dampfschiffahrt auf dem Bodensee zu Gunsten der Schweiz zu benachtheiligen, und die weiter bekannten Schritte dieser unserer deutschen, bundes- und zollvereinten Nachbarn, das Projekt der schweizerischen Seebahn (Zürich-Romanshorn) zu fördern, um die badische Seebahn zu hintertreiben. Der erwähnte Brief in der „Allgemeinen Zeitung“ führt an, daß Oesterreich die Verbindung zwischen Triest und Stettin unterbrochen, und an seiner Gränze eine Strecke von 800 Ruthen ohne Schienen belassen, weil es sich gegen die sächsische Regierung verbindlich gemacht habe, den Anschluß an die oberösterreichische Bahn nicht vor Vollendung der dresden-prager Bahn zu vollziehen. Mit weit größerem Rechte könnte Baden die Verbindung mit Württemberg bis nach Vollendung der offenburg-constanzer Bahn ohne Schienen belassen, damit nicht einem großen Landestheil die Nahrung, und einer alten Handelsstraße der Verkehr abgegraben werde. Allein so weit geht Baden nicht; Württemberg soll seine Verbindung erhalten, sobald die Ringthalbahn gesichert ist, sobald es einmal selbst eine Bahn hat; ja, noch eher, wenn sich vorher eine Gesellschaft findet, und es bleibt ihm unbenommen, dieser Gesellschaft die Genehmigung dahin zu erteilen, daß der Umschlag nicht in Pforzheim, sondern in Stuttgart stattfindet. Wenn sich nun der mehrgedachte

Die Thräne eines Kindes.

(Schluß.)

Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie hinreißende Anmuth in diesen kindlich unbefangenen Worten lag. Und doch gab ich mich nicht hin! Mit einem letzten Aufraffen alles dessen, was in meiner Seele Herbes und Finsternes war, machte ich rauh die kleinen Arme los, die sich zutraulich um meinen Hals geschlungen hatten, und setzte, ohne ein Wort zu sagen, das Kind auf den Boden nieder. In diesem Augenblicke sah ich über der Kleinen wunderbar ausdrucksvolles Gesicht den tiefsten Schmerz sich legen; dann glitt langsam eine Thräne über die blasse, durchsichtige Haut ihrer Wangen und fiel brennend auf meine bebende Hand. Plötzlich war, als spränge in mir ein Band, das mein Herz peinlich eingezwängt; meine Härte, mein Geiz erschienen mir in ihrer ganzen ekelregenden Wahrheit. Ich erdöhrte über mich selbst. Ohne diesen Lieb zum Guten, der auf dem Grunde jeder Menschenseele schlummert, weiter zu bekämpfen, gab ich mich ganz dem Zuge meines Herzens, dem für mich so neuen und süßen Glücke hin, meiner Empfindung ohne Rückhalt zu folgen. Mit unaussprechlicher Rührung legte ich die Hände auf den Lockenkopf des Kindes und rief: „Vor Gott und vor Deiner Mutter, die beide mich hören, schwöre ich, ich will Dein Vater seyn, und nie soll eine Tochter inniger geliebt worden seyn, als ich Dich lieben werde!“

O, hätten Sie die Bretonin gesehen, als sie mich so reden hörte! Ihre Augen glänzten, ihr Antlitz strahlte vom Widerscheine der reinsten Freude, ihre Brust hob sich stürmisch. Ihr Mund öffnete sich, ohne Zweifel, mir zu danken, aber sie fand keine Worte. Der Arzt und ich glaubten erschrocken, sie würde vor Freude sterben. Aber die Freude tödtet nicht. Bald athmete die Kranke freier; sie konnte weinen und mir sagen: „Bruder, wie Unrecht habe ich Ihnen gethan!“ Ich weiß nicht, was sie alles noch sagte, aber ich wollte nichts hören. Ich glaube, Gott verzeihe mir's, hätte ich sie gewähren lassen, die treue Seele hätte meine eigene Unmenschlichkeit mir abgeben. Dann hätte ich ja von Selbstvorwürfen vergehen müssen.

Ich unterbrach sie mit der Bemerkung, wie schwach sie sey, sie würde wohl thun, sich zu schonen und zu schweigen. Der vortreffliche Doktor stimmte mir bei. Er schrieb einige Arzneien vor und wollte sich entfernen. Ich nahm ihn bei Seite und reichte ihm meine Brieftasche.

„Noch um einen Dienst bitte ich, Doktor. Ich wünsche, daß meine Schwägerin so bald als möglich diesen Ort verlässe. Ich bin zum ersten Male in Marseille, und kenne hier keine lebende Seele. Wollten Sie wohl die Mühe auf sich nehmen, so bald als möglich eine Wohnung zu mietzen, wo man die Sonne sehen und Athem schöpfen kann?“

„Mit Freuden; aber leider wird die arme Kranke diese Wohlthat nicht lange genießen können.“

„Und wäre es nur einen Tag! Ein Tag der Freude in einem Leben voll Jammer und Thränen will viel sagen.“

Der Doktor nahm den Auftrag an. Am Abende war Alles geschehen und auf's Beste.

Am nächsten Morgen zogen wir in ein freundliches Landhäuschen am Meeresufer; ringsum war nichts als Himmel, Meer und das frischeste Grün. Drei Monde verfloßen dort, und immer noch hoffte ich, meine Schwägerin der verzehrenden Krankheit zu entreißen. Und wie hätte ich nicht hoffen sollen? Sie war so ruhig, so feudig! Immer schwebte ein himmlisch heiteres Leben auf ihren Lippen, vor allem wenn ich, meine vierzig Jahre und ergrauenden Haare vergessend, zum Kinde wurde, dem Kinde zu Liebe, dem ich Vaterstelle zu vertreten zugeschworen hatte. Ach, meine Hoffnung sollte sich nicht erfüllen. Lange währte der Kampf zwischen der Kranken und der Krankheit; aber die Quellen ihres Lebens waren verstopft, Wissenschaft und Sorgfalt blieben ohnmächtig. Meine Schwägerin wußte besser, als wir, daß der verhängnißvolle Augenblick nahe; aber sie erwartete ihn ohne Schrecken. Wenn sie seltener davon sprach, war es nur, die Thränen ihres Kindes nicht zu sehen.

Die Stunde war gekommen.

An einem prachtvollen Abende, wie man ihn nur unter dem Himmel der Provence erleben kann, ging der Mond hinter den hohen Bäumen unseres Gärtchens auf. Ein leises Lüftchen wehte von der See herüber und fächelte das bleiche, stillselige Antlitz der Bretonin, die zwischen ihrer Tochter und mir saß und der köstlichen Abendkühle genoß. Plötzlich fühlte ich ihre Hand sich heftig um die meinige schließen. Ich erbeute ahnungsvoll und mein Blick fiel auf die Kranke. Auf ihren Zügen lag himmlischer Frieden. „Bruder,“ sagte sie, „Ihnen danke ich es, daß ich noch erfahren habe, was Glück ist. Ich scheide beruhigt von Euch. Sie werden meine Tochter lieben. Lebt wohl —!“

Sie verstummte, Alles war vorüber.

Soll ich es Ihnen gestehen? dieser Tod hatte für mich nichts Schreckliches. In den letzten Worten der Sterbenden, in dem Lächeln ihres bleichen Antlitzes, in dem Strahle ewiger Hoffnung, die ihren letzten Blick verklärte, war eine überwältigende Ruhe, und doch auch gleichsam ein unendlicher Aufschwung geheimnißvoller Freude. Es war die anbrechende Nacht des Nichts: es war der erste Morgenblick des schönsten Tages.

Von dieser Zeit an war meines Bruders Tochter die meine. Ihr habe ich mein ganzes Streben gewidmet; ihre Freuden waren meine Freuden, ihr Leben war mein Leben. Ach und was verdanke ich ihr Alles! Denn was ich bin, bin ich durch sie. Diese Thräne, die kostbare Perle, die mein Herz sorgfältig umschloß, war für dies Herz, was der Thautropfen für die saft verschlossene Blume ist: sie ließ es zur vollen Blüte sich erschließen!“

Brief auf das Beispiel von Oesterreich, welches die Verbindung zwischen Triest und Stettin so lange unterbricht, bis eine (theilweise) Konkurrenzbahn hergestellt ist, beruft, um die Beschlüsse der badischen Kammer in Betreff der Verbindung mit einer noch nicht vorhandenen württembergischen Bahn eine „kolossale Lächerlichkeit“ zu nennen, so mag er wohl zum Lachen Anlass geben. Zudem spricht er auch von einer „Barriere“, wo keine Straße, von einem „Hemmschub“, wo kein Weg ist, von einer „doppelten Umladung an der Gränze und in der Residenz“, während doch an der Residenz vorbeigefahren werden kann und nicht umgeladen werden muß. Ueber solche Briefe könnten wir uns noch trösten, wenn nur die Spottgedichte in der „Ulmer Chronik“ und die grausamen Maßregeln nicht wären, wozu der württembergische Handelsstand gegen die badische Staatsbahn und den Handel von Mannheim aufgefordert wird! Das sind Erscheinungen, wobei man nicht mehr lachen kann, wobei Mitleid und Bedauern die Oberhand gewinnen müssen. In dem „Stuttgarter Tagblatt“ wird der württembergische Handelsstand aufgefordert, sich zu verpflichten, keine Güter mehr im Badischen abstoßen, noch auf der badischen Bahn befördern zu lassen. Der württembergische Verkehr durch Baden bewegt sich hauptsächlich von Mannheim nach Heilbronn, dann über Bruchsal nach Stuttgart, endlich zwischen Ulm und Straßburg. Er bedient sich der Expedition und der Eisenbahn nicht aus Gefälligkeit für Baden, sondern in seinem eigenen Interesse. Könnte die Aufforderung einen Erfolg haben, so wäre er gegen Mannheim gerichtet, welches sich alle Mühe gegeben hat, die Verbindung mit Württemberg über Breiten herzustellen, also ganz im Einklang mit den dortseitigen Wünschen. Die Umgehung Mannheims, selbst mit Opfern, wäre also der Dank dafür, daß sich diese Stadt, und insbesondere der Handelsstand, für die von Württemberg gewünschte Verbindung nach Kräften bemüht hat. Allein dazu bedurfte es jener Aufforderung nicht. Schon seit geraumer Zeit bezieht Heilbronn seine Güter so weit als möglich direkt, mit Umgehung von Mannheim, und wird dabei von der Regierung durch Nachlaß und Ersag der Redarzüge begünstigt. Es ist deshalb dem Handelsstande in Mannheim noch nicht eingefallen, einen Groll gegen Heilbronn zu hegen; jede Handelsstadt sucht ihren Handel zu heben, und aus dem Wettstreit an Thätigkeit und Geschick zieht die Gesamtheit Vortheil. Der württembergische Handel wird wohl auch künftig seine Waaren auf dem billigsten und schnellsten Wege beziehen und versenden, und die badische Expedition und die Eisenbahn nicht weiter bedenken, als es ihm vortheilhaft erscheint. Sehr häufig aber kommen Kaufleute aus Württemberg nach Mannheim, wenn sie in Verlegenheit sind, und an keinem anderen Orte ihren Bedarf (an Kolonialwaaren und hauptsächlich an Getreide und anderen Landesprodukten) so schnell und so billig haben können. Was würden diese Männer sagen, wenn die mannheimer Großhändler ihnen erklären wollten: „Ihr ungeht unsere Expedition und unsere Eisenbahn, seht nun zu, woher ihr euren Bedarf nehmen könnt, wir verkaufen euch nichts.“ Es ist nicht zu besorgen, daß die mannheimer Handelsleute eine solche Sprache führen werden; derartige — Streiche überlassen sie Andern. Allein man kann daraus doch abnehmen, wohin es führen könnte, wenn Nachbarn einander beschädigen wollen.

Frankfurt a. M., 17. Oktober. Die gestern stattgehabte Wahl der 45 Mitglieder zur gesetzgebenden Versammlung für das Jahr 1846 — 47 fiel auf nachstehende Herren: J. C. Hoß, Dr. Mappes, Fiskal Dr. Burkard, Dr. Barrentrapp d. j., Dr. Renner, B. W. Donner, C. F. Becker, F. Bohrer, H. Jacquet, J. H. Kumbler d. j., J. P. F. Lindheimer, J. H. Minoprio, Dr. Lorey, Dr. Binding I., J. Z. Keutlinger, Dr. v. Guaita, Fischer-Dick, S. Passavant, C. F. Pfeffel, J. Rigaud, J. G. Hessel, C. Ranke, W. May, Stadtamtmann Dr. Pfarr, Stadtamtmann Dr. Gallus, G. C. A. Behagel, J. S. Mappes, A. W. E. Haase, L. Brentano, C. Körner, J. G. Wagner, Dr. Kriegl, Dr. Jeanrenaud, Dr. H. Hoffmann, J. D. Lepper, J. F. Hefenberg, L. Diez, F. Böbler, Dr. Scharff I., Hofrath Dr. Stiebel, Scharff-Böcking, F. L. Bollbrecht, F. A. Weber, J. P. Kahn, Notar Dr. Gar.

Kassel, 15. Okt. (K. A. Z.) Gestern fand die erste öffentliche Sitzung der Ständeversammlung seit ihrem Wiederzusammentritt statt. Der Hr. Präsident begrüßte die Mitglieder in einer kurzen Anrede, worauf von den Herren Erbmarshall v. Niedesfel, Schwarz, Wagner, Heymel und v. Baumbach-Sontra Urlaub erteilt, und für Hrn. v. Hutten die Einberufung dessen Stellvertreters beschlossen wurde. Der Hr. Landtagskommissar übergab 1) den Entwurf eines Gesetzes, den Handel mit Früchten betreffend, 2) die Erweiterung der Staatsregierung auf das Schreiben der Ständeversammlung, die Nachweisung der Verwendung des Staatseinkommens aus den Jahren 1837, 1838 und 1839 betreffend. Ersterer wurde dem Ausschuss für Handel und Gewerbe benehmlich mit dem Rechtsausschuss, letzterer dem Budgetausschuss überwiesen.

Aachen, 14. Okt. (Nach. Jtg.) Vor einigen Tagen sind hier wieder hundert und einige sechzig Auswanderer eingetroffen, welche, in Antwerpen angekommen, keine Mittel hatten, den Transport nach Amerika zu bezahlen, und deshalb von der belgischen Regierung nach der preussischen Gränze zurückgeschickt und von hier aus mit der Eisenbahn nach dem Rhein befördert wurden. In vierzehn Tagen also dreihundert Menschen, welche von ihren Agenten betrogen, aus ihren Dörfern fortgelockt, geplündert und dann im Stich gelassen worden. Dreihundert Menschen, welchen der letzte Rest ihrer Habe abgenommen worden und die nun Bettler sind, ohne Kleidung, ohne Nahrung, ohne Heimath.

Kiel, 13. Okt. (S. M.) Das Oberappellationsgericht hat die Haft Oshausens aufgehoben. In seiner gestrigen Sitzung hat das Gericht dieses Erkenntnis gefällt; aber heute ist es erst öffentlich bekannt geworden. Diese Nachricht geht jetzt wie ein Lauffeuer durch die Stadt und verbreitet überall die freudigste Aufregung. Man konnte freilich keine andere Entscheidung erwarten, da die Sache so klar war, daß es schwer wurde, einen Grund für die fernere Haft des Hrn. Oshausen aufzufinden. Indes, da das Obergericht in Glückstadt einmal gegen Oshausen erkannt hatte, waren wir in unserem Vertrauen auf die Unabhängigkeit unserer Gerichte etwas herabgestimmt. Um so erfreulicher ist es, daß unser höchster Gerichtshof dieses Vertrauen jetzt wieder hergestellt hat. Es war von einigen der wohlhabendsten Bürgern Kiels dem Obergericht eine von diesem selbst zu bestimmende Kaution angeboten, falls Oshausen aus seiner Haft entlassen würde. Das Obergericht wollte ihn trotz dieser Kaution nicht freilassen; das Oberappellationsgericht dagegen hebt die Haft ohne Kaution auf. Das Erkenntnis dieses höchsten Gerichts soll einstimmig gefällt seyn. Dasselbe wird noch heute von hier zur Vollstreckung nach Glückstadt an das Obergericht geschickt; von da muß es erst wieder nach Rendsburg geschickt werden, so daß wohl noch zwei bis drei Tage hingehen können, ehe Oshausen aus seiner Haft entlassen wird und hierher zurückkehrt. Er wird mit dem allgemeinsten Jubel empfangen werden. — Der bevorstehenden schleswig'schen Ständeversammlung wird nicht, wie der letzten holstein'schen Versammlung, ihr Petitionsrecht beschränkt werden. Es scheint uns auch

eine moralische Unmöglichkeit zu seyn, jetzt, nachdem die hohe Bundesversammlung in ihrem Beschluß v. 17. Sept. erklärt hat, daß die in der Eröffnung an die holstein'schen Stände enthaltene Beschränkung des Petitionsrechts mit dem Wortlaut des Gesetzes vom 28. Mai 1831 nicht im Einklang steht, dennoch gegen die schleswiger Stände eine ähnliche Beschränkung zu versuchen. Freilich hat der Bundesbeschluß in Schleswig als solcher keine Geltung. Aber da das ständische Gesetz für Schleswig eben so lautet, wie das für Holstein, so wird die Regierung auch in Schleswig keine andere Interpretation desselben gebrauchen können, als sie für Holstein gelten zu lassen durch den Bundesbeschluß in den Fall gesetzt ist. Dieses wäre der erste wohlthätige Einfluß jenes Beschlusses, der sich schon über das Bundesgebiet hinaus erstreckt. Man darf jetzt nicht mehr zweifeln, daß die beiden Anträge auf eine Verfassung u. auf Schleswigs Anschluß an den deutschen Bund in der schleswig'schen Ständeversammlung angenommen werden, und daß sie also auch an den König gelangen, da ferner keine Anträge zurückgewiesen werden sollen. — Der aus den hannoverschen Verfassungsstreitigkeiten bekannte Dr. Christiani aus Lüneburg scheint bestimmt zu seyn, in unsern politischen Verhältnissen eine nicht unwichtige Rolle zu spielen. Er war, während der König auf Föhr badete, wie es heißt zufällig, ebenfalls auf Föhr, und wurde dort auf die bemerkenswertheste Weise ausgezeichnet. Darauf war er während der Anwesenheit des Königs in Plön, auch wiederum zufällig, in Plön und wurde auf dem kön. Schloß einquartirt. Jetzt ist er — in Privatgeschäften heißt es — nach Kopenhagen gegangen. Er reiste am letzten Sonntag mit dem Dampfschiff von hier ab; der König fuhr am Donnerstag vorher von Neustadt nach Kopenhagen. Auch ist es bemerkt worden, daß der Dr. Christiani sehr viel mit dem Dr. Ostwald konferirte, einem vielbesprochenen jungen Mann, der den Auftrag hat, die Erbfolgerechte der Weibersämme in den Herzogthümern nachzuweisen.

Spanien.

Madrid, 16. Okt. Der Herzog von Osuna und General Pazuela wurden zu Großoffizieren der Ehrenlegion ernannt. Es fällt auf, daß unter den Gästen des großen Diners bei der französischen Gesandtschaft am 9. der Name des Generals Narvaez fehlt.

Frankreich.

Aus dem östlichen Frankreich, 10. Okt. (F. J.) Die Jesuiten sind mäschenstill, aber unthätig nicht. Sie machen reichen Bankiers Konkurrenz, haben in allen Landen ihre prächtigen Schlösser, und legen in Kongwerken, Staatsfonds, Eisenbahnen und Gascompagnien ihre unermesslichen Reichthümer an. Ja, in Gas! Die Jesuiten sind bei den Gesellschaften, die am Rhein und in Süddeutschland oft unter dem Namen deutscher Bankiers die Gaserleuchtung ausbeuten (nicht immer ohne Mitwissen der Direktoren), mit ihrem Vermögen betheilig. Indem sie diesem Land ihr Vermögen entziehen, bei so ausgebreiteten Verbindungen mit den entlegensten Welttheilen verkehrend, werfen sie sich mit aller Macht auf ein anderes, und gebieten so Ebbe und Fluth in den Geschäften. Und da die Israeliten besonders ihnen gefährlich werden, versäumen sie nichts (vergl. Katisbonne, Eckstein u. f. w.), diese für sich zu gewinnen. In geistiger Hinsicht aber sind die Pietisten ihre Helfershelfer.

Paris, 16. Okt. (Korresp.) Graf Rossi bleibt nur einige Tage in Paris, und geht noch vor Ende dieses Monats wieder auf seinen Posten nach Rom zurück. Man ist in der diplomatischen wie in der kirchlichen Welt sehr gespannt auf das enzyklische Schreiben, das Pius IX., dem Herkommen gemäß, nach seiner Besitznahme des Lateran erlassen wird. So viel man hier erfährt, soll der Papst zu den Bischöfen darin ganz vom orthodoxen Standpunkte aus sprechen, sich aber aller Deklamationen und Ausfälle gegen den Zeitgeist und Fortschritt enthalten. Das enzyklische Schreiben soll bereits ganz fertig und bestimmt seyn, einen sehr großen Eindruck in der ganzen katholischen Christenheit zu machen. — Hr. Poujade, der als Konsultatsverweiser in Beyrut so energisch gegen die Türken auftrat, ist nun zum französischen Konsul in Malta ernannt worden. — Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die Uebersicht der Einnahme durch die indirekten Steuern für die ersten neun Monate von 1846. Diese sind: Protokollirung, Intabulirung von Akten 159,237,000 Franken, Stempel 29,592,000 Fr., Einfuhrzölle auf Waaren 114,396,000 Fr., Ausfuhrzölle 1,352,000 Fr., Schiffahrtgebühren 2,845,000 Fr., sonstige Douanengebühren 2,045,000 Fr., Salzabgaben im Douanengebiete 35,374,000 Fr., Getränksteuer 75,224,000 Franken, Salzabgabe außer dem Douanengebiete 8,882,000 Fr., Abgabe der Runkelrübenzuckerfabrikation 11,711,000 Fr., verschiedene Abgaben und Einnahmen 30,530,000 Fr., Tabakmonopol 85,683,000 Fr., Pulvermonopol 4,595,000 Fr., Briefpost 37,294,000 Fr., Passagierplätze auf den Malloposten 1,679,000 Fr., Passagierplätze auf den Dampfschiffen des Staats 828,000 Fr. Zusammen 601,267,000 Fr. Es ist dies eine Vermehrung von mehr als 13 Millionen gegen die ersten 9 Monate von 1845, und von 27 1/2 Millionen gegen 1844. — In dem zu Mainz erschienenen Buche: „Enthüllungen über die letzten Vorgänge in Polen“ werden zwei Proklamationen, eine vom Fürsten Adam Czartoryski (Paris 14. Februar), die andere vom Grafen Zamoycki (ohne Datum) mitgetheilt. Der Fürst und der Graf ließen gestern im „Journal des Debats“ erklären, daß beide Proklamationen erfunden (controuvéés) sind, und wahrscheinlich nur fabrizirt wurden, um gewissermaßen die Beschlagnahme zu rechtfertigen, die noch immer auf den Gütern des Fürsten ruht.

Paris, 16. Okt. (Korresp.) Man versichert heute an der Börse, die Kabinete von Madrid und Paris hätten an das englische Kabinet eine Kollektivnote gerichtet, worin sie die Abberufung des Hrn. Bulwer von seinem Posten verlangen. — Das am 12. d. in Marseille eingelaufene Paketboot „Philippe-Auguste“ bringt Nachrichten aus Algier bis 10. d.; die größte Ruhe herrschte in der größten Kolonie, nur hatten in der Provinz Medea die Uled-Nails den Arbaas einen Theil ihrer Heerden geraubt, worauf die Arbaas zur Verfolgung ihrer Gegner aufbrochen waren. — Nachrichten aus Tunis vom 27. September zufolge hatte der Bey seine Reise nach Frankreich offiziell verkündigt lassen; er sollte am 14. d. abreisen. Hier werden bereits im Palais Glyse-Bourbon die Gemächer für ihn in Bereitschaft gesetzt. — Der carlistische General d'Uranga hat seinen Aufenthaltsort Mez in der Nacht des 8. d. heimlich verlassen.

Niederlande.

Vom Rhein, 16. Okt. (Korresp.) In einigen Tagen versammeln sich im Haag die Generalsstaaten Niederlands zu ihrer alljährlichen ordentlichen Session. Alle Mittheilungen stimmen darin überein, daß die Opposition diesmal eine weit entschiedener Haltung annehmen werde, und daß es dem gegenwärtigen Kabinete nicht leicht fallen dürfte, sich bei den wichtigeren Fragen dem Andrange der Opposition gegenüber zu behaupten. Die parlamentarischen Gegner der gegenwärtigen Verwaltung glauben jetzt zu entschiede-

nerem
nunme
Minist
auch n
lichung
endlich
fam
deren
nannt
Angele
Bruce,
wikt b
land.
dieser
Förder
seiner
tungen
van R
ihn au
Forten
unumg
glieder
Gleme
dießma
position
und dr
werden
Berwa

Reschid
neigthe
lisation
formpa
sie zu
Deman
türkisch
bilität
Fortst
namen
diesem
trostlos
von de
unmö
werden
Divan
durch
faß all
Bill i
Shon
Rückst
Minist
Pascha
der neu
lich ro
sten v
burg u
zu besu
Regier
an der
von die
Wien
daß di
daß di
legen
thums
der un
grad,
die G
tinopel
Treffa
Selbst
dadurc
entgeg

Debat
einen
Ausst
ferung
Gener
dem Z
ten zu
sey vo
verdien
den, u
werden

vom
den s
von f
ben so
Bera-
gelang
pfer u
Ganze
Chron

nerem Verfahren schreiten zu müssen, nachdem ihrem Dafürhalten nach die nunmehr erfolgte Berufung des Grafen van Randwijck an die Spitze des Ministeriums des Innern alle Aussicht dafür verschleie, daß das Kabinet auch nur in entfernter Weise auf die schon seit so langer Zeit für die Verwirklichung grundgesetzlicher Reformen dargelegten Wünsche einzugehen sich nun endlich werde bereit finden lassen. Die Ernennung des Grafen van Randwijck kam ganz unerwartet. Es befand sich derselbe nicht unter den Kandidaten, deren Namen für die definitive Besetzung des Ministeriums des Innern genannt worden waren; seither waren in den Kreisen, die ein Interesse an dieser Angelegenheit nahmen, als Kandidaten für dieses hohe Amt nur die Herren Bruce, van Akerlaken und van der Heim bezeichnet worden. Graf van Randwijck bekleidete zuletzt die Funktionen eines Gouverneurs der Provinz Gelderland. Sowohl in diesem Amte wie in seinen früheren Stellungen bewährte dieser Staatsmann eine umsichtige Fürsorge und ein lebhaftes Interesse für die Förderung der materiellen Wohlfahrt, und in dieser Beziehung können von seiner Thätigkeit auch in seinem neuen Wirkungskreise nur die besten Erwartungen gehegt werden. In politischer Beziehung dagegen huldigt Graf van Randwijck nicht jenem Liberalismus, wie die Opposition der Generalstaaten ihn auffaßt; er zeigte seither keinerlei Hinneigung zu jener grundgesetzlichen Fortentwicklung, welche die Opposition der Generalstaaten als eine dringende, unumgängliche Nothwendigkeit anerkennt. Er ist darin mit den übrigen Mitgliedern des niederländischen Ministeriums, welches jetzt aus ganz homogenen Elementen besteht, in vollständigem Einklange. Das haager Kabinet hat es diesmal verschmäht, durch Uebertragung eines Portfeuille's auf einen der Opposition genehmen Staatsmann die Anbahnung eines Vergleiches zu versuchen und drohende Angriffe zu beschwichtigen; und die Probe, welche nun gemacht werden soll, wird eine entscheidende seyn für die Zukunft der gegenwärtigen Verwaltung Niederlands.

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 8. Okt. (A. Z.) Aus der Erhebung Reschid Paschas zum Großwesir wird man ziemlich allgemein auf die Geneigtheit des Sultans schließen, auf der Bahn des Fortschritts und der Zivilisation neue Anstrengungen zu versuchen, und dem System der türkischen Reformpartei einen freien Spielraum zu verschaffen, auf daß sie zeigen könne, was sie zu leisten, und wie weit sie in den Wiederbelebungsversuchen des stehenden Osmanenthums zu reichen vermöge. Hier an der Gränze, wo man mit den türkischen Zuständen so ziemlich vertraut ist, glaubt Niemand an die Perfektibilität des Islams, am wenigsten in staatlicher Hinsicht. Wer die stichtlichen Fortschritte beobachtet, welche in Wohlstand und Bildung die Fürstenthümer, namentlich Serbien, unter der Regide des Christenthums machen, und mit diesem, zwar langsamen aber doch unaufhaltbaren Fortschreiten den immer trostloser werdenden Zustand der türkischen Grenzprovinzen vergleicht, kann von den Reformmaßregeln, die in Konstantinopel beschloffen werden möchten, unmöglich etwas Erledliches erwarten. Andererseits darf auch nicht übersehen werden, daß Reschid Pascha, dem es bis jetzt gegönnt war, manches Gute im Divan zu bewirken, ohne seine Persönlichkeit zu sehr hervortreten zu lassen, durch den Antritt des Großwesirats eine weit heiklere Stellung erhält, und fast allein die Verantwortlichkeit für jede Maßregel der Regierung übernimmt. Will Reschid auf seinem Posten sich halten, so muß er jetzt mit weit größerer Schonung gegen den türkischen Konservatismus verfahren, und weit mehr Rücksichten nach allen Richtungen hin beobachten, als er bis jetzt als einfacher Minister zu beobachten genöthigt war. Der bisherige Großwesir, Rafi Pascha, erhält eine Pension von 60,000 Piastrern monatlich. — Ali Effendi, der neue Minister des Aeußern, wird allgemein für sehr begabt und für ziemlich routinirt in den Geschäften gehalten. — Die Nachricht, daß dem Erzürsten von Serbien, Michael Obrenowitsch, von Seite der Hüte von St. Petersburg und Wien die Erlaubniß erteilt worden, seine Güter in der Walachei zu besuchen, hat in Belgrad die größte Aufregung verursacht. Die dortige Regierung wandte sich mit den dringendsten Vorstellungen gegen diesen Besuch an den russischen Agenten und an die österreichische Staatskanzlei, und bat um die Suspension der Reise. Ein heute hier eingegangenes Schreiben aus Wien läßt keinen Zweifel übrig, daß diesem Wunsch willfahrt worden, und daß die erwähnte Reise des Erzürsten vorerst unterbleiben werde. Es scheint, daß die serbische Regierung ihr Verlangen mit tatsächlichen Umständen und Belegen zu unterstützen wußte, welche es als bedenklich für die Ruhe des Fürstenthums erscheinen ließen, daß Fürst Michael in diesem Augenblick die Gegenden der untern Donau besuche. — Hr. v. Danilewski, der russische Konsul zu Belgrad, befindet sich gegenwärtig in Wien; Hr. Feodoroff verbleibt einstweilen die Geschäfte des Konsulats. — Hier spricht man, nach Briefen aus Konstantinopel, mit vieler Bestimmtheit von der Absicht der Pforte, in Epirus und Thessalien, nach dem Muster der Donaufürstenthümer, jedoch mit geringerer Selbstständigkeit, zwei griechische Fürstenthümer zu errichten. (?) Man hofft dadurch der Vergrößerung des jetzigen Griechenlands einen sichern Stamm entgegenzusetzen.

Asien.

Ostindien. ¶ Paris, 14. Oktober. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ bepricht heute die letzten Nachrichten aus Indien vom 27. Aug., die einen Krieg im Pendschab zwischen den Engländern und Soulab-Sing in Aussicht stellen. Abgesehen von diesem Kriege, der nur abermals zur Vergrößerung der englischen Macht in Ostindien führen müsse, habe aber der englische Generalgouverneur, Sir Henry Hardinge, die Absicht, sich von Lalla-Singh, dem Beherrscher Labores, das Gebiet und die Hauptstadt von Multan abtreten zu lassen. Diese Nachricht, die oben genanntes Blatt für gewiß gibt, sey von der größten Wichtigkeit, sagt das französische Regierungsorgan, und verdiene die Aufmerksamkeit aller Staatsmänner; Multan, in englischen Händen, werde die Hauptniederlage des ganzen Handels zwischen Europa und Asien werden und die englische Macht in Ostindien auf den höchsten Grad steigern.

Amerika.

¶ Paris, den 15. Oktober. (Korresp.) Die Londoner Blätter vom 12. dieses Monats bringen die Nachricht eines angeblichen Friedensschlusses zwischen Nordamerika und Mexiko, den ein von Vera-Cruz am 2. Sept. abgegangener Dampfer nach Havre gebracht haben soll. Es ist materiell unmöglich, daß die Nachricht vom 2. Sept. von Vera-Cruz nach Havre und von da nach London in dem bezeichneten Zeitraum gelangen konnte; andererseits ist aber in den letzten Tagen weder ein Dampfer noch ein Segelschiff aus Nordamerika in Havre eingelaufen, und das Ganze scheint eine Mystifikation zu seyn, die man sich mit dem „Morning Chronicle“ erlaubt hat.

¶ Paris, 16. Oktbr. (Korresp.) Wir haben mit Recht die von dem

„Morning Chronicle“ gegebene Nachricht von dem Abschlusse des Friedens zwischen Nordamerika und Mexiko bezweifelt. — Heute haben wir neuyorker Nachrichten bis 29. September, u. wir finden, daß die amtliche „Washington-Union“ anzeigt, Santanna habe auf die Friedensvorschläge der Union geantwortet, er werde sie dem merikanischen Kongresse vorlegen. Da dieser sich aber erst in drei Monaten versammelt, so ist dies eine erklärte Fortdauer der Feindseligkeiten, und einerseits hat der Präsident Volk nun Befehl gegeben, die Operationen auf das Energischste fortzusetzen, andererseits hat Santanna dem am Rio grande stehenden merikanischen General Salas geschrieben, „er hoffe bald neue Vorbeeren an den Ufern der Sabina zu erringen,“ was so viel heißt, als er wolle die Amerikaner selbst aus Texas vertreiben. Von einer Friedensausicht ist also vor der Hand keine Rede.

* Das in Havre eingelassene Schiff Y, Kapitän Adam, hat Valparaiso am 13. Juli verlassen. Am Tage vor seinem Abgange war der Admiral Hamelin auf der Fregatte Virginie von Tahiti vor Valparaiso angekommen. Die Briggs „Genie“ und die Gabarte „Lamproie“, die vor Anker lagen, hatten von dem Admiral Befehl erhalten, augenblicklich unter Segel zu gehen; ihre Bestimmung war unbekannt.

Vermischte Nachrichten.

Bacharach, 12. Oktober. (Elbf. Ztg.) Die Weinlese ist auf beiden Ufern jetzt ziemlich beendigt und hat die Hoffnungen der Winger so befriedigt, daß jetzt überall Böllerschüsse, Flintengeknatter, Tanzmusik und Gesangreigen ertönen, daß des Jubels und der Feier kein Ende ist. Der gewonnene Wein geht wegen des überwiegenden Zuckerkoffes gleich in Gährung über, und verspricht einen Trunk, auf welchen sich alle Liebhaber des Bechers erstehen dürfen. Da die Stöcke im laufenden Jahre sehr schönes Holz getrieben, so sind die Hoffnungen auf das künftige Jahr, bei nur einigermaßen günstiger Witterung, eben auch schon erfreulich.

Bernburg, 11. Oktober. Der hiesige Dr. L. F. Bley, Medizinalrath und Apotheker, macht bekannt, daß er für die „explosirende Baumwolle“ einen noch wohlfeileren Stoff in Hobespänen und Sägespänen, zumal weicher Holzarten, gefunden, welche, wenn sie mit rauchender Salpetersäure übergossen und hernach ausgewaschen und getrocknet werden, ebenfalls die explosirende Eigenschaft besitzen, sich leicht entzünden und im Feuergehwere, so wie bei Steinsprengungen, das Pulver ersetzen.

London, 9. Oktbr. In der „Wes. Ztg.“ vom 6. Septbr. gedachte ich des Wunsches des hiesigen einflußreicheren Handelsstandes, daß die englische Regierung eine Gesandtschaft an den Hof von Jedo sende, um einen Handelsvertrag mit dem japanischen Reiche zu negociiren. Der hierzu entworfene Plan ist seitdem dem hiesigen Handelsamte von mehren Seiten empfohlen worden; man hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeit die frühere Absonderungspolitik der Japaner sehr gemildert habe, und daß diese es selbst wohl begreifen, daß sie nicht länger bei ihr bestehen können. Als die Bürgerkriege bei ihnen aufhörten und es gelungen war, Ruhe im Innern herzustellen, suchte ihre Regierung auch jedem Konflikt mit auswärtigen Mächten vorzubeugen, und untersagte zu dem Ende Aenderungen im Schiffbau, der Segelfabrikation u. dem Unterricht in der Steuermannkunst, damit keine weiten Seereisen unternommen werden könnten. Dagegen ermunterte sie auf alle Weise den Ackerbau; große Striche unbenutzten Landes wurden angebaut, Kornfelder und Gärten angelegt vom Fuße eines Berges fast bis zu seinem Gipfel. Bei der außerordentlich zunehmenden Bevölkerung reichte indessen der Ertrag des Ackerbaues zu ihrer Ernährung nicht hin, man nahm daher den Fischfang zu Hilfe, und es wurden große Fischereien angelegt; als es aber damit nicht genügte, gestattete die Regierung den Kindermord. Indem die Japaner sich in sich selbst abschlossen, opferten sie freiwillig alle Vortheile auf, die sie von dem auswärtigen Handel hätten haben können, u. die Gelegenheit zu nützlicher Beschäftigung, welche ihre überflüssige Bevölkerung in andern Welttheilen finden konnte. Sie fühlen es jetzt, wie sehr sie durch unpolitische Anordnungen dahin gebracht sind, daß sie europäischen Nationen weit nachstehen; ja, den Gebildeteren unter ihnen ist es klar, daß nur durch ein liberales Handelssystem einer Revolution bei ihnen vorgebeugt werden kann. Die Schwierigkeit, befriedigende Nachrichten über Japan zu erhalten, rührt übrigens daher, daß Alle, welche zum Verkehr mit Fremden, d. h. mit Holländern und Chinesen, autorisirt sind, schwören müssen, keine sogenannten Staatsgeheimnisse zu entdecken. Die Russen und Amerikaner haben längst ein Auge auf den Markt von Japan gehabt, und gelänge es ihnen, sich dort festzusetzen, so würden sie wahrscheinlich die Ausschließung Anderer auszuwirken suchen. Wenn also eine britische Mission nach Japan gelingen soll, müßte die Absendung derselben nicht zu lange verschoben werden. Die Umstände sind jetzt günstig; eine Gesandtschaft mit einem geschickten Botschafter an der Spitze und begleitet von einem Linienschiff erster Klasse, nebst einer Fregatte und ein Paar schnellfahrenden Dampfschiffen, würde gegenwärtig sicher guten Erfolg haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

E 1671 Seelzingen.

Dankssagung.

Am 8. September d. J. wurde unser Ort durch ein Brandunglück heimgesucht. Abends 9 Uhr brach in einer Scheuer mitten im Orte Feuer aus, und griff augenblicklich so schnell um sich, daß binnen einer Stunde zwei Wohngebäude und drei Scheuern sammt Zapfenstößen, und dem ganzen Ernte- und Heuvorrath ein Raub der Flammen geworden. Außer einigen Familien wurden dadurch besonders mehrere ohnehin arme Personen vom Schicksale schwer getroffen und in einen traurigen Zustand versetzt. Jedoch der Himmel sah die Thränen dieser Unglücklichen und nahm sich ihrer barmherzig an, indem er es fügte, daß den darauf folgenden Tag Seine hochfürstliche Durchlaucht der Fürst von Fürstberg unsern Ort passirten, und Höchstdessen edles Herz, gerührt von dem Anblicke der Brandstätte, sogleich den Hilfsbedürftigsten zur Milderung ihrer dringenden Noth ein gnädiges Geschenk von 46 fl. 40 kr. verabreichten. Die an dieser Unterthügung Betheiligten sprechen nun für diese großmüthige Gabe andurch öffentlich ihren herzlichsten Dank aus, verbunden mit dem Wunsche und Gebete, der Allmächtige wolle dafür seinen Lohn und Segen spenden.

Schuldienftnachrichten. Offene Stellen: Der evangel. Schuldienst erster Klasse in Wambach (Amts Schopfheim), Einkommen 175 fl. nebst fr. Wohnung und 48 fr. Schulgeld von etwa 20 Kindern. Der evang. Schuldienst erster Klasse in Vorderlehengericht (Amts Hornberg), mit dem gesetzlichen Einkommen nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 64 Kindern. Der fathol. Schul-, Mehner- und Organistendienst in Obergimpfern (Amts Redarbischofsheim), mit dem gesetzlichen Einkommen zweiter Klasse nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 135 Kindern. (Bewerber um diesen Dienst haben sich bei der gräflich v. vrsch'schen Grundherrschaft in Obergimpfern zu melden.) — **Befördert wurde:** Schullehrer J. G. Fleig in Vorderlehengericht auf den evang. Schuldienst in Oberfirnach (Amts Willingen). — **Gelesen sind:** Schullehrer Weber in Wambach (Amts Schopfheim). Hauptlehrer J. Ph. Kramer in Obergimpfern (Amts Redarbischofsheim).

Die nstwechsel. Ein evangel. protest. Schullehrer, F. zu M. im Bezirk B., wünscht seine Stelle gegen eine andere in zweiter Klasse zu vertauschen. Diefelbe erträgt den Normalgehalt von 200 fl., an Schulgeld 112 bis 120 fl. und 15 bis 20 fl. Accidenzien. Wer hierzu Lust hat, möge sich an Schullehrer Häffner in Unterwiesheim bei Bruchsal wenden, welcher hierüber Auskunft erteilt. (E 159.1)

E 182.2 Nr. 3947. Karlsruhe.
Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.
Bekanntmachung.

Die verehrlichen Mitglieder der allgemeinen Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden werden hiermit benachrichtigt, daß die Auszahlung der Renten für das Jahr 1846 vom 15. November d. J. an stattfinden wird.
 Es betragen diese Renten für je eine volle Einlage von 200 fl.

Für die Jahresgesellschaft	Alter zur Zeit des Eintritts:																			
	I. Klasse		II. Klasse		III. Klasse		IV. Klasse						V. Klasse				VI. Klasse			
	1-10 Jahr	10-20 Jahr	20-35 Jahr	35-50 Jahr						50-60 Jahr				60 Jahr und darüber						
							Unterabtheilung						Unterabtheilung				Unterabtheilung			
							a.		b.		c.		a.		b.		a.		b.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1835	7	20	7	30	7	52	9	15	16	16	24	51	28	21	58	21	90	22	212	54
1836	7	8	7	28	7	40	8	39	—	—	14	57	17	32	26	31	60	53	184	22
1837	7	2	7	15	7	34	8	14	—	—	21	12	21	12	34	44	71	31	—	—
1838	7	—	7	6	7	31	8	4	—	—	13	58	15	13	26	8	26	8	104	34
1839	7	—	7	1	7	23	7	41	—	—	13	29	13	29	18	46	18	46	46	43
1840	7	—	7	—	7	14	7	37	—	—	12	16	12	37	24	5	23	27	36	33
1841	7	1	7	—	7	13	7	39	—	—	—	—	10	57	14	—	14	—	22	49
1842	7	—	7	—	7	12	7	37	—	—	—	—	9	45	10	47	11	44	16	24
1843	7	—	7	—	7	—	7	—	—	—	—	—	8	45	9	28	9	56	12	58
1844	7	—	7	—	7	—	7	—	—	—	—	—	8	58	8	58	10	10	12	39

Wir laden nun die zum Bezug von Renten berechtigten Mitglieder der Anstalt, d. h. diejenigen, welche in den Jahren 1835 bis einschließlich 1844 gleich anfänglich volle Einlage gemacht, oder ihre Theileinlagen in dieser Zeit ergänzt haben, hiermit ein, ihre Renten vom

15. November d. J. an entweder dahier bei unserer Hauptkasse, oder auswärts bei unsern Geschäftsfreunden unter Vorlage der betr. Rentenscheine, worauf die Zahlung eingetragen werden muß, entweder selbst, oder durch einen schriftlich Bevollmächtigten zu erheben und auf den dazu bestimmten Impresen zu quittiren.

Wer die Renten 8 Wochen nach dem zur Auszahlung festgesetzten Termin (15. Novbr. d. J.) erst in Empfang nehmen will, hat zu gewärtigen, damit an unsere Hauptkasse dahier verwiesen zu werden.

Wenn dem Kassier der Anstalt, oder dem Geschäftsfreunde nicht bekannt ist, daß die Person, auf deren Namen die Einlage gemacht ist, sich noch bei Leben befindet, so muß eine von der geistlichen oder weltlichen Ortsbehörde ausgestellte Lebensbescheinigung beigebracht werden.

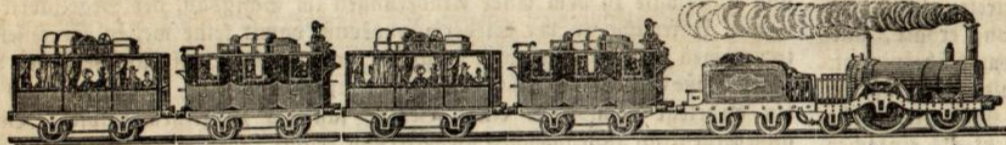
Diejenigen Rentenscheine der obenbezeichneten 10 Jahresgesellschaften, auf welche für das Jahr 1846 Renten zu beziehen sind, haben wir unter Angabe der resp. Rentenbeträge in einem Verzeichnis zusammen stellen lassen, und werden dasselbe s. J. an die Geschäftsfreunde versenden, wofolbst, wie auf dem diesseitigen Bureau, davon Einsicht genommen werden kann.

Mit dieser Bekanntmachung verbinden wir die Einladung zum Beitritt in die seit 1. Febr. d. J. eröffnete zwölfte Jahresgesellschaft, welche mit dem letzten Tage des Monats November d. J. geschlossen werden wird.
 Karlsruhe, den 9. Oktober 1846.

Verwaltungsrath.

E 108.3 Darmstadt.

Main-Neckar-Eisenbahn.



Vom 15. Oktober d. J. an finden die Fahrten in folgender Weise Statt:

von Frankfurt			von Darmstadt			von Heidelberg			von Mannheim			Bemerkungen.
nach Darmstadt	nach Heidelberg	nach Mannheim	nach Frankfurt	nach Heidelberg	nach Mannheim	nach Darmstadt	nach Frankfurt	nach Mannheim	nach Darmstadt	nach Frankfurt		
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.		
8 10	8 10	8 10	7 —	7 —	7 —	8 5	8 5	8 5	8 4	8 4	Mit diesen Zügen findet der Transport von Equipagen und Vieh nach den deshalb ausgegebenen Tarifen Statt.	
11 25	11 25	11 25	10 30	10 30	10 30	12 5	12 5	12 5	12 4	12 4		
4 10	4 10	4 10	2 30	2 30	2 30	4 5	4 5	4 5	4 4	4 4		
7 45	—	—	6 30	6 30	6 30	—	—	—	—	—		
			Darmstadt, den 12. Oktober 1846.									
Die Direktion der Main-Neckar-Eisenbahn.												

C 219. Karlsruhe.

Dampf-



Schiffahrt

für den

Nieder- und Mittel-Rhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Abfahrten, am 15. September anfangend.

Von MANNHEIM:

täglich Nachmittags um 3 Uhr bis Mainz, im Anschluß an den dritten Bahnzug von Karlsruhe und den ersten von Freiburg, jeden Mittwoch und Sonntag nach Rotterdam-Amsterdam-London.

Nähere Auskunft wird bei diesseitiger Expedition erteilt, wie bei allen Hauptstationen Billete für die ganze Route ausgegeben werden.

Ebenso sind bei allen Agenturen der Düsseldorfer Gesellschaft und auf den Schiffen selbst Billete für die großbad. Eisenbahn zu erhalten.

Karlsruhe, den 20. Sept. 1846.

Groß. Post- und Eisenbahnamt.

v. Kleudgen.

vdt. Obermüller.

Großherzogliches Hoftheater.
 Dienstag, den 20. Oktober: Das Kamäleon, Lustspiel in fünf Aufzügen, von Heinrich Beck.

E 204.2 Karlsruhe. (Anzeige.)
 Seit einigen Tagen wird das Loos Nr. 48,382,

von dem groß. bad. Ansehen vom Jahr 1840 vermisst, vor dessen Ankauf daher gewarnt wird.
 Karlsruhe, den 18. Oktober 1846.

E 200.3 Nr. 16,733. Wolfach. (Aufforderung und Bekanntmachung.) In Untersuchungs-Sachen gegen den ledigen Dinar Janger von Schapbach, wegen Holzdiebstahls, ist derselbe auch der Entwendung nachbeschriebener Rette verdächtig, und es wird deshalb der

Druck und Verlag von C. Neudt, Baldstraße Nr. 10.

allfällige Eigentümer zur unverweilten Anmeldung und Begründung der Ansprüche an dieselbe aufgefordert.

Eine sog. Bündelfette zum Holzschleifen, 8 1/2 lang, mit länglichten Gleichen, an einem Ende ein länglicher Eisenring mittlerer Größe, und am andern ein eiserner Saten; Gewicht 5 1/2 Pfund.
 Wolfach, den 15. Oktober 1846.

Groß. bad. f. f. Bezirksamt.

Fernbach.

E 192.1 Nr. 18,971. Baden. (Diebstahl und Fahndung.) Am 7. d. M., Nachmittags wurden der ledigen Rosina Steinel von Gunzenbach, aus einem unverschlossenen Kleiderschrank nachstehende Gegenstände entwendet:

- 1) ein schwarzes Merinofleid,
- 2) ein violettes do.,
- 3) ein grün geblühtes do.,
- 4) ein kastanienbraunes do.,
- 5) ein weißgeblühtes Kattunkleid,
- 6) ein blaugestreiftes do.,
- 7) ein grünseidener Schurz,
- 8) ein schwarzseidener do.,
- 9) ein grüner Schurz von Merino,
- 10) ein rother do.,
- 11) ein braun- und rothfarbiger do.,
- 12) ein gelber do.,
- 13) ein fiamosener Schurz,
- 14) ein rothwollenes Halstuch,
- 15) ein gewürfeltes do.,
- 16) ein schwarzwollmullinenes do.,
- 17) ein rothes do.,
- 18) ein weißgeblühtes do.,
- 19) ein gelbgeblühtes do.,
- 20) ein violettes weißgestreiftes do.,
- 21) vier häufene Hemden, mit R. gezeichnet.

Wir ersuchen sämtliche Polizeibehörden, auf die entwendeten Gegenstände sowohl, als auf den Thäter zu fahnden, im Verzeihungsfall denselben zu arreftiren und mit den etwa ausgefundenen entwendeten Effekten anher abliefern zu lassen.

Baden, den 10. Oktober 1846.

Groß. bad. Bezirksamt.

Küdt.

E 188.3 Nr. 22,022. Buchen. (Ediktalladung.) Franz Joseph Baumbusch von Painhabt hat sich bereits vor etwa 16 Jahren als Schreinergehilfe in die Fremde begeben und während dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben.

Auf Antrag der Verwandten werden nun Franz Joseph Baumbusch oder dessen etwaige Leibeserben aufgefordert sich

binnen Jahresfrist

zur Empfangnahme des unter pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens von 1347 fl. 35 kr. um so gewisser zu melden, als sonst dasselbe den nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz überwiehen würde.
 Buchen, den 13. Oktober 1846.

Groß. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.

Felleisen.

vdt. Hartnagel.

Staatspapiere.

Wien, 13. Okt. 5prozent. Metallloos 109 1/10, 4proz. 99 7/8, 3proz. 72; 1834er Loos 157 1/2, 1839er Loos 127 1/2, Bankaktien 1568, Nordbahn 174 1/4, Gloggnitz 126 3/4, Benedig-Mailand 110 7/8, Livorno 101, Pesth 90 7/8, Grotetto 93 1/2, Siena 78, Eisenbahn —.

Paris, 16. Oktober. 3proz. konfol. 82.55. 1844 3proz. —. —. 5proz. konfol. 117.50. Bankakt. —. —. Städt. Oblig. 1392.50. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Bersaller Eisenbahnakt. rechtes Ufer —. —. linkes Ufer 250. —. Orf. Eisenbahnakt. 1250. —. Rouen 930. —. Straßburg-Basel 221.25. Elg. Anleihe (1840) 99 3/4. (1842) —. Rom. do. 102 3/8. Span. Akt. —. Pass. —. Neap. 102.25.

	Frankfurt, 17. Oktbr.	Preßb.	Papier.	Weid.
Deutscher Reich	Metallloosobligationen	5	—	108 3/4
"	"	4	—	99 7/8
"	"	3	72 1/2	—
"	Wiener Bankaktien	3	—	1864
"	fl. 500 Loose do.	—	—	155 3/4
"	fl. 250 Loose von 1839	—	—	126 1/4
"	Bethmann'sche Obligationen do.	4 1/2	—	—
Sardinien.	36fr.-Loose h. Ged. Bethmann	—	—	35
Preußen.	Preuß. Staatspapierschne	3 1/2	—	91 3/4
"	50 Thlr. Prämienpapiere	—	—	88
Bayern.	Obligationen	3 1/2	97 1/4	—
"	Ludwigslanalakt. inc. d. v. L.	—	—	78 3/4
"	Berdacher Eisenbahnaktien	—	—	91 3/4
Württemberg.	Obligationen	3 1/2	—	89 1/8
Baden.	Obligationen	3 1/2	90 1/2	—
"	L. A. a fl. 50 Loose von 1840	—	—	54 3/4
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	32 7/8
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	92 1/2	—
"	ditto	4	—	99
"	fl. 50 Loose	—	—	72
"	fl. 25 Loose	—	—	28 1/4
Frankfurt.	Obligationen	3	87 3/4	—
"	ditto von 1839	3 1/2	94 1/2	—
"	ditto von 1846	3 1/2	92 1/4	—
"	Tannusaktien à 250 fl.	346	345 1/2	—
"	per ultimo	346 1/2	346	—
Kurpfälz.	40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	—	31 7/8
"	Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	—	—	72 3/8
Raffau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	92 1/2	—
"	fl. 25 Loose	—	—	25 1/4
Holland.	Integraten	3 1/2	—	57 13/16
Spanien.	Obligationen	—	—	—
"	Innere Schuld	33 3/8	33 3/8	—
"	Aktivschuld mit 11 C.	3	24 3/4	24 5/8
Portugal.	Konfols L. St. à 12 fl.	3	—	40 3/4
Polen.	fl. 300 Lotterieloose	—	—	96 1/4
"	do. zu fl. 500	—	—	79 1/8
"	Diskonto	—	4 1/2	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	fr.	Silber.	fl.	fr.
Neue Louisdor	11	5	Gold al Marco	380	—
Friedrichsdor	9	46 1/2	Laubthaler, ganze	2	43 1/4
Randulaten	5	35	Preuß. Thaler	1	45
20 Frankenstücke	9	27 1/2	Fünffrankenthaler	2	20
Poll. 10 fl. Stücke	9	54 1/2	Dochhaltig Silber	24	20
Engl. Sovereigns	11	57	Geringh. u. mittelst. S.	24	18